

A decorative border with intricate floral and scrollwork patterns in a dark green color, framing the central text.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes

Schick, August Hermann

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften veröffentlicht, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier veröffentlichten Texte wurden bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2023 veröffentlicht – jetzt sind zum Teil von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas

Schick, August Hermann - Die Menschwerdung des Sohnes Gottes

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes- I. Predigt

Gnade sei mit euch und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn und Heiland Jesu Christo! Amen.

Text: Evang. Joh. 1, v. 1 u. 14: „**Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.**“

So viel sind der Worte unseres Festtextes; der Herr aber lasse denen, die da hören, und dem, der da redet, die Gnadenkräfte seiner heiligen Menschwerdung zufließen! Amen.

In Christo geliebte Zuhörer!

Das Christfest, das Fest der seligsten Freuden für Jung und Alt, für Reich und Arm hat uns heute hier im Hause Gottes vereinigt und will uns überhaupt in diesen Tagen erheben, erbauen, beleben und erneuern. Das Christfest will am Anfange eines jeden Kirchenjahres als das grundlegende Fest mit seinen lieblichen Heilsgedanken und mit seinen weihnachtlichen Gaben uns erfüllen, uns in der seligen Gewissheit bestärken: wir sind Christen, Kinder Gottes und Erlöste Jesu Christi; uns aber auch mahnen an das, was wir als solche zu tun schuldig sind, damit der Weihnachtssegens und die Weihnachtsgnade uns nicht verloren gehe. Und wunderbar, gerade dieses Fest ist so geartet, dass ein Jeder daran teilnimmt, er mag wollen oder nicht. Wunderbar ist es gerade dieses Fest der Christenheit, das alle Hände in Bewegung bringt, alle Gemüter in freudige, süße Stimmung versetzt, das überall zu denken und zu sorgen gibt, als zur Achtsamkeit ermahnen auf das, was da geschehen ist, damit ein Jeder das Heil in Christo finde, das ihm bereitet ist.

Auch der es nicht feiert mit seinem innern Menschen, auch er wird unwillkürlich mit hineingezogen in den Strudel der allgemeinen Freude, muss helfen an der vorbereitenden Arbeit, wird durch tausend kleine Dinge daran erinnert, so dass er bei sich selber spricht: „Es muss doch ein großes Fest

sein, dieses Weihnachtsfest.“ Wie Alles läuft und rennt, bestellt und kauft, sinnt und wirkt geheimnisvoll, fragt und forscht, treibt und bittet, bis endlich ein Jedes sein Ziel erreicht hat und der Augenblick da ist, wo das Christkindlein beschert! Seht ihr nicht, geliebte Festgenossen, in dieser mit Ungeduld durchlebten Vorbereitungszeit immer wieder ein Abbild jener Wartezeit, in der man mit Sehnsucht harrte und hoffte auf die Stunde, da das Christkindlein der Menschheit beschert ward? „Ach dass doch heute schon Weihnachten wäre!“ rufen heutzutage während der Adventszeit erwartungsvoll unsere Kinder. „Ach, dass die Hilfe aus Zion käme und der Herr sein gefangen Volk erlöste!“ riefen damals die verheißungsvollen Frommen des alten Bundes. Mit ängstlichem Seufzen verlangte ihre Seele nach dem Lichte und nach dem Frieden der Erlösung.

Aber was ist es denn, das diese allgemeine Gärung von Jahr zu Jahr hervorruft in Stadt und Land und sie durch alle Stände und Lebensalter, durch alle Schichten des Volkes gehen lässt? Was ist es, das den Frommen diese Heilige Lust und Freude gewährt, den Weltlich gesinnten diese mancherlei Aufregungen verursacht, dem Gewerbsmann diese Steigerung seines Geschäftslebens herbeiführt, den Bekümmerten und Betrübten ein freundliches, wenn auch wehmütiges Lächeln entlockt und selbst den mit Gott und mit der Welt Zerfallenen einen stillen Seufzer abringt? Was ist der eigentliche Grund des Weihnachtsfestes? Ist es ein Fest, in dem wir irgendeiner Idee, einem großen Gedanken huldigen? Nein, wir haben es hier mit realen, mit wirklichen Dingen zu tun. Ist es ein Fest, in dem wir irgendeinem Glaubenssatz, wie etwa dem von der heiligen Dreieinigkeit, von der Vergebung der Sünden oder der Rechtfertigung aus dem Glauben oder der Kindschaft bei Gott oder dem ewigen Leben eine besondere Bedeutung beimessen, eine hervorragende Stellung verleihen? Nein, es ist eine geschichtliche Tatsache. Welche? Doch nicht, dass ein Kindlein geboren ward? Nein, denn das pflegt alle Tage und Stunden auf Erden zu geschehen. Oder dass ein Kind unter außergewöhnlichen Umständen, gerade auf der Reise seiner Eltern, in einer als Stall benutzten Höhle geboren ward? Ebenso wenig. In welch merkwürdigen Umständen und armseligen Verhältnissen werden auch jetzt gar oft noch Kinder geboren. Das Alles berührt immer nur die ganz nahe stehenden, die dabei beteiligten Personen, an den Andern aber geht es als völlig unbekannt auch unbemerkt vorüber.

Hier hingegen stehen wir vor einer Tatsache, die eine Umwälzung in der ganzen Menschheit hervorgebracht, die das Judentum aufgehoben hat und die Götzen der Heidenwelt einen nach dem andern zu Boden wirft; vor einer Tatsache, der seit achtzehn Jahrhunderten eine von Jahr zu Jahr zunehmende Zahl von Christen, gegenwärtig an 400 Millionen Menschen, ein Gedenkfest widmet; vor einer Tatsache, die in zahllosen Jubelliedern besungen, in Predigten gefeiert, in Gebeten gerühmt, in der Wissenschaft durchforscht, in der Kunst verherrlicht, mit dem Herzen erwogen, im Glauben ergriffen und von der ganzen gläubigen Christenheit bekannt wird. Wie milder Sternenschein leuchtet diese Weihnachtstat durch alle Finsternis der Erde, wie Wasser des Lebens ergießen sich ihre Ströme erquickend und befruchtend durch die Wüste der Welt. Und was ist diese Tatsache, fragen wir nochmals, die uns im Funkeln des Christbaumes so sinnig und traut entgegentritt, die durch alle die lieben und guten Gaben um den Christbaum her versinnbildlicht wird? Die den Himmel öffnet und Engel vom Himmel auf Erden kommen lässt und die frommen Hirten von ihren Herden weg nach Bethlehem treibt?

Unser Text spricht diese Weihnachtstat in der einfachen Verkündigung aus: das Wort ward Fleisch. Dunkle Worte. Sie wollen erfasst sein. Sie klingen ganz absonderlich. Das Wort, sagt unser Text. Das Wort, das im Anfang war und bei Gott war und Gott selbst war, dieses Wort ward Fleisch. Wer ist dieses Wort? Die einzige Offenbarungsform, in welcher Gott während der ganzen Zeit des alten Bundes mit der Menschheit verkehrte, war das Wort, wenn wir nicht etwa noch die einzelnen vorübergehenden Erscheinungen Gottes hinzunehmen wollen. Ju Gott liegt der göttliche Gedanke, im Worte geht dieser göttliche Gedanke von Gott aus, geht in die Menschheit ein, wird der Menschheit bekannt, wird offenbar. Das Wort ist aber nicht selbst der Sprechende. Wie wir bei den Menschen unterscheiden zwischen dem, der da spricht, und den Worten, die er spricht, so ist auch in Gott ein Unterschied gesetzt zwischen dem, der die göttlichen Gedanken in sich trägt und dem Worte, durch das sie zur Offenbarung kommen. Und wie bei Gott Alles unendlich höher, unendlich lebensvoller ist als bei der geschaffenen Kreatur, so ist dieses Sprechen Gottes nicht ein bloßer Schall, der aus dem Munde Gottes geht, sondern dieses Sprechen vermittelt sich durch eine besondere Person in Gott, die wir den Sohn Gottes nennen. Der Apostel St. Johan-

nes nennt den Vater, von dem das Wort ausgeht, schlechthin Gott. Das Wort war bei Gott. Er sagt aber auch von dem Worte, welches ausgeht, dass es Gott sei. Gott war das Wort. Da nun aber Ein Gott nur ist, und doch dieses Wort, welches bei Gott ist, auch Gott ist, so folgt daraus mit Notwendigkeit die Annahme eines Unterschiedes zweier Personen in dem einen göttlichen Wesen, nämlich des Vaters und des Sohnes. Der, bei dem das Wort, von Ewigkeit her war, ist Gott der Vater; der, der als das Wort auch Gott ist, ist Gott der Sohn.

Dieser Sohn Gottes hat die Offenbarung Gottes in der Schöpfung vollzogen als allmächtiges „Werde“; darum heißt es im 3. Verse unseres Textkapitels: „Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Dieser Sohn Gottes hat die Offenbarung Gottes in den Propheten vollzogen als die erleuchtende Kraft zur Weissagung; darum heißt es im 4. Verse: „Im Wort war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen“; und im 9. Verse: „Das Wort war das wahrhaftige Licht, das alle Menschen erleuchtet.“ Dieser Sohn Gottes nahm auch vorübergehend menschliche Gestalt an, redete mit unsern Stammeltern und kehrte bei Abraham ein. Aber mit dem Allen war die Weihnachtstat nur vorbereitet und angebahnt. Als die Zeit erfüllt war, da ward dieses Wort Fleisch. Dieser Sohn Gottes, der sich von Anfang an zum Offenbarer Gottes, zum Mittler zwischen Gott und der Menschheit freiwillig hergegeben hatte, der geht jetzt vollständig in die Menschheit ein, nimmt die volle, ganze Menschennatur an - und zwar nimmt er sie nicht so an, wie sie ursprünglich und vor dem Falle war, nicht in ihrer ursprünglichen Güte, Reinheit und Gesundheit, sondern wie sie in Folge der Sünde geworden ist, schwach und sterblich. Er ist in die Gemeinschaft unserer Sünden und Leiden eingegangen. Deshalb sagt ausdrücklich unser Text nicht: er ward Mensch, sondern: er ward Fleisch. Mit dem Worte Fleisch bezeichnet die Heilige Schrift unsere herabgekommene, den Krankheiten ausgesetzte, der Macht des Todes verfallene, den Einflüssen des Teufels zugängliche, der Erlösung bedürftige Natur. Er hat die uns jetzt Allen gemeinsame Art zur seinigen gemacht und ist so unser Blutsverwandter geworden.

Er, unser Heil und höchstes Gut,
Der Alle segnen kann,
Nimmt wie die Kinder Fleisch und Blut,

Doch ohne Sünde an.
Des sollt ihr billig fröhlich sein,
Dass Gott mit euch ist worden ein;
Er ist gebor'n eu'r Fleisch und Blut,
Eu'r Bruder ist das ewige Gut.

Wie kann das geschehen? Wie ist das möglich? Der Mensch ist verwandt mit Gott, ist nach Gottes Ebenbild geschaffen, ist eine mit freien Willen, Vernunft und Gewissen begabte Persönlichkeit. Wir sind göttlichen Geschlechts. Wir sind dazu geschaffen, schon hienieden in der innigsten Gemeinschaft mit Gott zu leben und sollen noch zu einer viel höheren Stufe derselben gelangen. Somit kann wohl Gott die menschliche Natur annehmen, und zwar auch dem Leibe nach; denn der Leib ist allezeit dem Geiste unterwürfig und dienstbar und nur ein Mittel für die Wirksamkeit und Tätigkeit des Geistes. Wäre der Mensch nicht nachdem Bilde Gottes geschaffen, nicht zu einer solchen Vereinigung mit Gott von vornherein schon angelegt, so wäre die Menschwerdung Gottes freilich unmöglich.

Fragt ihr mich aber: wie und warum ist Gott Mensch geworden? so will ich, wills Gott, morgen darauf Antwort geben. Viele feiern Weihnachten wie die Träumenden, sie leben dahin in einem Helldunkel; sie rechnen sich nicht zu den Ungläubigen, haben aber auch niemals ein volles, lebendiges Bewusstsein ihres Glaubens. Darum suche ich das Geheimnis der Weihnachtstat an diesen beiden Festtagen euch vorzuführen. Prüft an diesem Erstlingswunder des Christentums euren Glauben! Das Wort ward Fleisch, Gott ward Mensch. Wir beten an die Größe seiner Liebe, wir bewundern die Gnade seiner Herablassung und wir glauben auch was wir nicht verstehen.

Und Du, Herr Jesus Christus, menschengewordener Sohn Gottes, lass uns durch deine Gnade und Wahrheit im Glauben an Dich gestärkt werden, damit wir eine beständige Hoffnung zu dir haben, bis wir einst deinem Bilde gleich sein werden! Amen.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes- II. Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch Allen! Amen.

“Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“

Text: Evangel. Joh. 1, v. 1 u. 14.

Dies sind auch heute unsere Textesworte. Der Herr aber heilige uns in seiner Wahrheit. Sein Wort ist und bleibt die Wahrheit. Amen.

In Jesu Christo geliebte Zuhörer!

Wir haben am gestrigen Festtage das Wesen der Weihnachtstat als die Grundlage aller Weihnachtsfeier ins Auge gefasst und dasselbe in dem Worte des Apostels ausgesprochen gefunden: Das Wort ward Fleisch. Wir haben ferner den Sinn dieser Verkündigung zu erforschen gesucht und denselben als die Menschwerdung des Sohnes Gottes bezeichnen müssen. Aber freilich - und das drängt sich uns weiter auf - konnte diese Annahme der menschlichen Natur nicht auf dem Wege der natürlichen Fortpflanzung vor sich gehen, so dass der Sohn Gottes auch in die natürliche Sündhaftigkeit des menschlichen Geschlechtes verwickelt worden wäre, sondern sie musste mittelst einer vom heiligen Geiste ausgehenden übernatürlichen Wirkung geschehen. Darauf legt die Heilige Schrift das Hauptgewicht, das betonen die Bekenntnisschriften unserer Kirche und daran muss auch uns Alles liegen. Der Sohn Gottes musste die menschliche Natur zu der seinigen machen, ohne von der menschlichen Sünde durch die natürliche Zeugung berührt zu werden. Wir glauben, dass Jesus Christus als wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, empfangen von dem heiligen Geist und als wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren ist. So ward er Fleisch und doch kein sündiger Mensch, so ward er wahrer Mensch durch die Geburt von einem Weibe und doch nicht der Sünde unterworfen.

Man muss hier genau den Unterschied zwischen menschlicher Natur, in die der Herr einging, und einem Menschen als einer selbstständigen Person festhalten. Der Sohn Gottes ist nicht aus einer göttlichen Person zu einer

menschlichen Person geworden, so dass etwa die Gottheit in die Menschheit übergegangen wäre, was unmöglich ist. Er hörte bei der Menschwerdung nicht auf, der zu sein, der er von Ewigkeit her war. Er blieb Gott nach wie vor. „Ich und der Vater sind Eins.“ „Wer mich sieht, der sieht den Vater“, solches bezeugt der Herr während seines Erdenlebens. Aber er verzichtete eine Zeit lang auf die Herrlichkeitsgestalt, die ihm als Sohne Gottes eigen war und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. So vereinigte er also die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche, in sich zu einer gottmenschlichen Person; er ist von da an immer und überall der Gottmensch. Und so nur, angetan mit dieser Doppelnatur, ist er Jesus Christus, unser Heiland. Auf diese Weise ging der ewige Liebesrat Gottes an der Menschheit in Erfüllung. Das heißt. Das Wort ward Fleisch.

So viel aber auch über die Menschwerdung des Sohnes Gottes gepredigt und gelehrt werden mag, wir bleiben immerdar vor dieser Weihnachtstat wie vor einem unergründlichen Geheimnis stehen, in das auch die Engel gelüftet zu schauen. Alles was in, an und von Gott ist, geht über unser natürliches Begreifen hinaus. Das sind Dinge, die mit anderem Maße gemessen werden wollen als dem des geringen Menschenverstandes. Die Offenbarung Gottes ist das Gebiet des Übernatürlichen. Das Hereingreifen Gottes aus seiner unsichtbaren Herrlichkeit in diese Welt ist das Gebiet der Wunder. Und wo die Wunder beginnen, da muss auch der Glaube anfangen, der feste Verlass auf die Wahrheit dessen, was geschrieben steht. Die ganze Welt beruht auf dem Wunder der Schöpfung. Das Christentum beginnt mit einem noch größeren Wunder: Das Wort ward Fleisch, Gott ward Mensch. Was dieser menschengewordene, im Fleische erschienene Sohn Gottes auf Erden getan und gewirkt hat, das sagt dir das ganze übrige Kirchenjahr. Willst du aber das Alles zu deinem Heile aufnehmen, so musst du zuerst mit der Weihnachtstat im Reinen sein, sonst stimmt das Andere nicht. Wie kannst du Karfreitag feiern, wie kannst du Ostern halten, wenn du nicht weißt und glaubst, was es mit diesem Jesuskinde auf sich hat. Wir stehen hier vor dem allerbedeutsamsten Entweder-Oder. Entweder ist es der ewige Sohn Gottes, der durch ein Wunder des Allmächtigen vom heiligen Geist empfangen und von der Jungfrau Maria geboren ein Mensch geworden ist wie wir, doch ohne Sünde und dennoch dabei wahrer Gott geblieben ist, und dann versteht

sich alles Übrige, sein Leben, Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt wie von selbst; oder er ist das nicht, dann verwandelt sich alles Folgende in ungelöste und unlösbare Rätsel. Wer es ist denn dann, um weswillen wir Weihnachten feiern? Ein bloßer Mensch? Ein jüdisches Knäblein, das nicht einmal in der Ehe erzeugt wäre? Was wären die Weissagungen auf dieses Kind? Was wären die 4 Evangelien mit ihren Berichten über dieses Kind, über den zwölfjährigen Knaben, über den Mann der Armut und Niedrigkeit, der Leiden und der Schmerzen, der unter ihnen wohnte und an dem sie doch eine Herrlichkeit sahen, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit? Was wären die Apostel, die sämtlich ihr Gut und Blut für diesen Mann dahingaben? Was wären die heiligen Sakramente? Was wäre das ganze Christentum mit seiner Geschichte, mit seinen Hoffnungen und Verheißungen? Du musst dir darüber klar werden, ob du mit deinem ganzen Wesen und Leben in diese Kette von wunderbaren Begebenheiten und Ereignissen eintreten willst, deren erstes Glied die Weihnachtsbotschaft ist: Das Wort ward Fleisch; denn dann erst bist du Christ. An dieser Tatsache entscheidet sich's, ob du vollen Glauben hast, oder ganz ungläubig bist. Man kann nicht etwa an den leidenden oder auferstandenen oder zur Rechten Gottes sitzenden Gottmenschen glauben, wenn man nicht an den geborenen Gottmenschen glaubt! Besinne dich, prüfe dich, ob du im Glauben stehst, ob du dich beugen kannst demütig unter diese geheimnisvolle Tatsache: das Wort ward Fleisch!

Warum bereitet denn aber das eine so herrliche Weihnachtsfreude? Was haben wir davon, dass Gott Mensch ward? Was liegt uns daran? lieber Christ, da musst du ausgehen von deinem innersten Wesen und Leben, da musst du die Erfahrung und die Erkenntnis heute mit hierher gebracht haben, dass du ein Sünder bist und was es um die Sünde ist. Deshalb wissen ebenso Viele nichts mit dem Weihnachtsfeste anzufangen; sie leugnen einfach die Tatsache der Menschwerdung Gottes oder bespötteln sie oder wenden sich im traurigen Aberwitz irdischer Weisheit den begleitenden Nebenumständen zu und wissen bald an der Maria, bald an Joseph, bald am Jesuskinde selbst das und jenes zu bemäkeln. dass sie doch in die Frage eindringen: Warum ist Gott Mensch geworden? Dann würde dem zweifelnden Gemüte die Gewissheit von selbst kommen, dass Gott Mensch geworden ist, und dass er Mensch werden musste, wollte er nicht die Menschheit ewiglich verloren

gehen lassen. Aller Wind menschlicher Irrlehre und alle der Dunst menschlichen Unglaubens wird zunichte an der tieferen Erfahrung des einzelnen Menschen. Gerade hier ist es nichts, mit hohen, luftigen Gedanken eine festliche Stimmung zu erheucheln, sondern hier gilt es, in den Kern des Festes einzubringen. Warum ist die Weihnachtstat geschehen? Was will sie und was soll sie?

Es fragt sich nur, ob du schon einmal in schmerzlicher Beugung unter der Last Deiner Sünde dich gedemütigt hast; dann wird uns die Antwort so schwer nicht fallen. Der Mensch hatte ursprünglich eine ungetrübte Gemeinschaft mit Gott. Sein ganzes Wesen war dem göttlichen Wesen und Willen unbedingt unterworfen. Fühlst du das jetzt auch noch in dir, oder merkst du eine vorhandene Trennung von Gott? Was ist der Mittelpunkt aller deiner Gedanken, deiner Lebensbewegungen, deines Strebens? Ist er Gott, oder bist du es selbst? Spürst du nicht in dir, dass mehr Selbstliebe da ist als Gottesliebe? mehr böse Willensentschlüsse und verkehrte Handlungen als Gehorsam gegen Gottes Gebote? mehr Abkehr des Herzens und Gemütes von Gott als Hingabe an Gott? mehr Zersplitterung nach Innen und Außen als Einheit? mehr sündliches Verderben als heiliges Leben? vom feinsten Ehrgeize durch alle die verschiedenen Arten und Formen der Hofart, Weltlust, Eitelkeit, des Hasses, des Zornes, der Rachsucht, des Missmutes hindurch bis hinab zur wüstesten Sinnlichkeit beherrscht Selbstsucht den Menschen. Mag es aufopfernde Freundes- und Vaterlandsliebe geben - wir freuen uns darüber -, mag es hingebende Gatten- und Kindesliebe geben - wir freuen uns, wo wir sie finden -, mag es die herrlichsten Beispiele elterlicher Treue und Sorgfalt geben - wir preisen den Herrn für solche Erscheinungen -: das sind von Gott geschaffene Naturtriebe, aber nicht jene reine, heilige und lebendige Gottesliebe, die er von uns fordert. Dadurch, dass der Mensch noch manches Gute an sich hat, ist er noch nicht selbst gut.

Frage ferner dein Gewissen, wie du zu Gott stehen solltest, und wie du wirklich im Erkennen, Denken, Fühlen, Wollen, Wünschen, Hoffen, Glauben, Leben zu ihm stehst. Allerdings ist in zahllosen Menschen sogar das Gewissen so sehr verdunkelt, dass es ihnen auf diese Frage eine schwache Antwort geben würde. Hierdurch zeigt sich die Sündhaftigkeit erst recht in ihrer verheerenden Macht, in ihrem vollen Umfang und in ihrer ganzen höllischen Tiefe. Und diesen sündhaften Zustand haben wir nicht erst selbst in

uns erzeugt, wir haben ihn von Geburt an; und wir finden ihn auch bei unseren Nebenmenschen, er ist Allen gemeinsam; und wir nehmen ihn wahr durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende, die Geschichte der Sünde reicht hinauf bis an den Anfang der Menschheit. Vom Anfänger unseres Geschlechts muss dieser Abfall angegangen, diese verkehrte Richtung eingeschlagen worden sein. Die Heilige Schrift berichtet uns auch über seinen Abfall von Gott, wir bekennen einen Fall in die Sünde. Und dieses sich fort-pflanzende, uns angeborene Naturverderben ist der unlautere Quell, aus dem wie ebenso viele Krankheitszeichen all die großen Missetaten, all die großen und kleinen Sündenflecken, die wir selbst begehen und unter denen wir von Andern leiden. Die Ohnmacht zu allem gottgefälligen Guten und die Neigung zu allem gottmissfälligen Bösen, vom größten Laster, das offen vor Jedermanns Auge zu Tage liegt, bis zum unreinen Gedanken, der sich in der Tiefe des Herzens verbirgt, alle die Gott widerstrebenden Begierden, die sich bald als Unglaube, bald als Zweifel, bald als Unkeuschheit, bald als Trotz, bald als Mangel an Gottvertrauen, bald als Verzweiflung, bald als Lieblosigkeit, bald als Unlust zu göttlichen Dingen, bald als Unehrlichkeit im Handel und Wandel, bald als böse Gewohnheit, bald als einzelne böse Tat zeigen: das insgesamt kommt aus dem menschlichen Herzen, denn es ist böse von Jugend auf.

Und weil das geistliche Leben mit der Sünde krank geworden ist, so ist auch der Leib des Menschen der Krankheit verfallen und sind Alle dem Gerichte des Todes unterworfen, dieweil sie Alle gesündigt haben. Wohl vermagst du die Gliedmaßen deines Leibes zu beherrschen, dass sie der Sünde nicht dienen, du kannst die Übertretung verhindern, die bösen Neigungen unterdrücken. Gelingt es aber jedes Mal und willst du es jedes Mal? Und wenn du es tust, vermagst du damit die Wurzel der Sünde aus deinem Herzen zu reißen? Und wenn dir's gelingt und du auf diese äußere Ehrbarkeit und Gerechtigkeit pochest, ist das nicht geistiger Hochmut, ist das nicht neue Sünde?

So liegt auf der Menschheit eine große, schwere Schuld. Was sagt die Heiligkeit Gottes dazu? Kann sie mehr ein Wohlgefallen an solcher Menschheit haben? Der Fall in die Sünde geschah in voller Freiheit. Also muss die Sünde der Menschheit auch als Schuld zugerechnet werden. Gottes Geist gibt

jedem Sünder das Feuer seines Zornes zu erfahren, das fühlen wir in all dem unsäglichen Elend, das auf der Erde und der Menschheit lastet.

Was aber sollte so werden? Die Menschheit war zum Leben geschaffen, nicht zum Tode, für die Gemeinschaft mit Gott bestimmt, nicht zur ewigen Trennung von ihm. Sie selbst kann sich nicht herausziehen aus diesem angeborenen Verderben, in dem sie seufzt. So hätte sie sich unaufhaltsam fortbewegen müssen auf der einmal eingeschlagenen falschen Bahn, unaufhaltsam fort ins ewige Verderben. O, fürwahr! es gab kein dringenderes Bedürfnis für die Menschen als das einer Erlösung auch der Knechtschaft der Sünde und aus der Gewalt des Todes, einer Befreiung von der Schuld der Sünde, also einer Versöhnung mit Gott. Und dass dieses Sehnen der Menschheit erfüllt und gestillt ist, das ist das innerste Heiligtum unseres Christenglaubens, das ist es, was in dem Jubel der Heiligen Nacht zum Ausdruck kommt und das ist der bleibende Grund unserer Weihnachtsfreude. Das Wort ward Fleisch, Gott ward Mensch, und siehe! die Menschheit war wieder mit Gott geeinigt. Die enge Verbindung der göttlichen und der menschlichen Natur in Christo bildet eine Vorausdarstellung jener innigen Gemeinschaft, in die der gefallene Mensch durch Christum wieder mit Gott treten soll. Auf welchem Wege dies geschieht, davon können wir am Weihnachtsfeste nicht weiter reden. Nur so viel können wir hier sagen. In der Geburt Jesu Christi liegt noch nicht die Erlösung, nicht die Versöhnung, aber das Werk der Erlösung hat doch damit seinen Anfang genommen. Der ewige Sohn Gottes hat sich zum Retter der Menschheit eingestellt, er hat mit seiner Menschwerdung die vollständige Gesetzeserfüllung, die vollkommene Sühne übernommen. Von Bethlehems Krippe aus, steigt er Stufe für Stufe hinan gen Golgatha als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Darum frohlockt die Kirche des Herrn dem Lichte ihres Heils entgegen, während draußen die Natur trauert im kalten, winterlichen Froste. Darum feiern wir Weihnachten, bis aller Weihnachtsjubel sich auflöst in das dreimal Heilig vor dem Thron Gottes. Amen.

Quellen:

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes

Zwei Predigten am Weihnachtsfeste,

gehalten

in der evangelischen Stadtpfarrkirche zu Ingolstadt

von

Dr. Aug. Herm. Schick,

Stadtpfarrer

Dem Drucke übergeben zum Besten des hiesigen Invaliden-Unterstützungsvereins.

Ingolstadt.

In Commission der Krüll'schen Buchhandlung.

1866

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Januar 2025, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

Alte Lieder

Briefe der Reformationszeit

Gebete

Zeugen Christi

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Table of Contents

Vorwort

Schick, August Hermann - Die Menschwerdung des Sohnes Gottes

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes - I. Predigt

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes - II. Predigt

Quellen:

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Schick, August Hermann - Die Menschwerdung des Sohnes Gottes	2
Die Menschwerdung des Sohnes Gottes - I. Predigt	2
Die Menschwerdung des Sohnes Gottes - II. Predigt	7
Quellen:	13
Table of Contents	14